

## Zweites Kapitel.

## M u t t e r l i e b e .

Der Sturm brauste, Regengüsse rauschten in Strömen vom Himmel nieder und verwandelten die Landschaft in einen fast undurchdringlichen und unergründlichen Morast. Menschen und Thiere schauten das Unwetter, und hielten sich still in Haus und Gehöft. Selbst die Vögel bargen sich in Hecken und Gesträuch, wo das letzte braune Laub, welches die Herbststürme bis jetzt verschont hatten, noch einigen Schutz gewährte. Alles suchte ein Obdach, so gut es sich eben darbieten wollte, und die sonst so belebte Straße, welche von Nancy über Chalons nach Paris führt, war heute gänzlich verödet.

Nur eine einzige Frau wanderte mühsam auf ihr dahin. Sie war noch jung, kaum fünf- oder sechsundzwanzig Jahre alt. Ihre ärmliche, nur nothdürftige Kleidung schien wenig geeignet, dem Ungeßüm der herbstlichen Stürme und Regengüsse Troß zu bieten; ihr liebliches Antlitz zeigte eine erschreckende Blässe, und die furchtbare Erschöpfung, die sich in jeder ihrer Bewegungen aussprach, ließ fürchten, daß ihre Kraft bald nicht mehr ausreichen würde, den Beschwerden, welche sie mit jedem Schritte überwinden mußte, noch lange Widerstand zu leisten. Und doch nahete der Abend schon heran, die Sonne, deren Licht ohnehin durch die dichten Wolken am Himmel verdüstert wurde, neigte sich stark dem Untergange zu, und das nächste Dorf,